

## G. Wachsmuth – „Die Entwicklung der Erde“

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum, 1950

### Die Atlantische Epoche

S. 79-98

Metamorphosen des Erdorganismus in diesen Phasen herausgehoben. Während in der Lemurischen Epoche sich die Polarisierung der Längsachse, die Herauslösung des Mondenkörpers im Pazifik und die damit zusammenhängenden Verwandlungen der Erdhaut vollziehen, dominiert nun in der *Atlantischen Epoche* zunächst insbesondere die *Entwicklung am atlantafrikanischen Pol*. Die Atlantische Epoche, die in der noch zu schildernden Weise zum Untergang der Atlantis führt, bringt eine weitere Umorganisation der Erdmassen und kontinentalen Bildungen mit sich. Aber auch in der Atmosphäre und in den Naturreichen werden wesentliche Entwicklungsprozesse vollzogen ...

Wir dürfen deshalb auch den Übergang von der lemurischen zur atlantischen Epoche, vom Paläozoikum und Mesozoikum zum tertiären und quartären Geschehen, nicht etwa nur als gradlinige Weiterentwicklung betrachten. Es wurde bereits dargestellt, wie sich in der mittellemurischen Epoche durch die Ausbildung des Mondenkörpers im Erdorganismus eine Tendenz zur *Verdichtung* ergab, die dann durch die Herauslösung des Mondenkörpers überwunden wurde und wie dies in der spätlemurischen, mesozoischen Phase zu einer wieder einsetzenden *Verdünnung* und *Auflichtung* führte.

Dieser Prozeß im damals noch ganz plastisch-beweglichen Erdengebilde setzt sich nun bis etwa zur Mitte der atlantischen Epoche fort, so daß *vom Beginn der spätlemurischen bis etwa zur Mitte der atlantischen Zeit* der Erdorganismus nochmals eine Phase lebendigster Metamorphose, erhöhter Plastizität und Verwandlungsfähigkeit durchmacht, die erst in der zweiten Hälfte der atlantischen Epoche dann in den eigentlichen Mineralisierungsprozeß übergeht, was schließlich das heutige Erdgefüge in seiner starreren Gestalt herausbildet.

Wenn wir zunächst wiederum von der Entwicklung und Gestaltung der Erdoberfläche ausgehen, so läßt sich an ihr dieser Prozeß deutlich ablesen. In der ersten Hälfte der atlantischen Epoche erfolgt nochmals ein Eingriff von größter Intensität in die plastisch-beweglichen Massen, was dann zur Aufwölbung der gewaltigen alpinen Gebirgsbildungen des Spät-Tertiär und Anfang Quartär führt. Nur in einem noch sehr bildsamen Gefüge ist es möglich, daß solche das ganze Erdenantlitz umgestaltenden Veränderungen, wie die nun erst entstehenden Linienzüge des Himalaja und der Alpen, sich bilden können. Durch eine tiefgreifende Umorganisation, durch Verlagerungen, Deckenschübe und Faltungen wird das Erdengefüge verwandelt. Noch einmal tritt die Entwicklung in eine Phase höchster Beweglichkeit ein, die sich bis zur 4. und 5. Unterepoche der Atlantischen Zeit steigert (Tafel III), und erst dann geht sie in jenes Stadium über, das den eigentlichen Mineralisierungsprozeß und damit die heutige Art der Gesteinsbildung bringt.

Die Materialien der damals entstehenden Auffaltungen des Himalaja oder der Alpen sind somit in jener ersten Bildungsphase bis über die Mitte der atlantischen Epoche hinaus noch nicht den heutigen zu vergleichen, sondern plastische Massen, die sich noch in jeder Weise

den Vorgängen im übrigen Erdorganismus anpassen können. Die Entwicklung ihrer Linienführung werden wir im folgenden aus der Evolution der Ganzheit ableiten ...

Die höhere Säugetierwelt tritt in der ersten Hälfte der atlantischen Epoche auf, in ihren häßlichen Verzerrungen, wie manchen Nagetieren, der Fledermaus, aber auch in ihren edlen Bildungen, z. B. dem Löwen, dem Rind, den Weidetieren. Einige von ihnen werden dann später die näheren Genossen des Menschen ...

Wenn wir die Naturreiche in der ersten Hälfte der atlantischen Zeit, im Tertiär, im Überblick betrachten, so gehören sie noch einem Erdorganismus an, in dem sich bis in die Formenwelt hinein bedeutsame Neuschöpfungen vollziehen, der eine atmosphärische Hülle hat, die noch viel Eigenwärme besitzt, mit einem plastischen Erdengrund, der noch gewaltige Metamorphosen durchmacht. Diese Wandlungen im Erdenantlitz, die noch zur Verlagerung und Umgestaltung von Kontinentalformen (führen), zu den mächtigen alpinen Bildungen und zu neuen charakteristischen Linien ...

Noch einer der schärfsten Eingriffe ins Gefüge der Erdrinde ist wohl größtenteils jener tiefgreifenden Umordnung in dieser Periode der Erdgeschichte zuzuschreiben: das *ostafrikanische Grabensystem*, das sich bis in die Erdsenke des *Jordantals* fortsetzt. Diese einzigartige Bruchzone zieht sich, im Südosten Afrikas beginnend, dem Ostrande entlang bis zum Roten Meer (das Tiefen bis zu 2300 m aufweist) und verläuft im Norden durch den Meerbusen von Akaba bis zum Jordantal-Graben mit dem Toten Meer, dort in einer tiefsten Einsenkung der Erdenkontinente mündend. Hier hat die Erde ihr Äußeres gleichsam nach Innen genommen, größtes Geschehen der Menschheitsgeschichte vorbereitend. Anderwärts ist die Erde gewölbt, gefaltet, gesenkt. Hier ist sie auch, wie sonst nirgends in diesem Ausmaß, zum Öffnen durch Spaltung, zum Zerreißen ihrer Hülle veranlagt.

Dieser mächtige Einschnitt im Erdenleibe hat der Geologie viele Rätsel aufgegeben. Wenn man alle Versenkungen dieses Graben- und Bruchsystems miteinander verbindet, so ergibt sich eine Bruchzone von etwa 7000 km Länge.

Kayser nennt dies «vielleicht die größte und auffälligste Schramme im Antlitz unserer Erde». Über die Entstehungszeit in der Erdgeschichte divergieren die Meinungen, die nach Kober<sup>2</sup> teils die Phase der Oberkreide, teils Tertiär-Quartär annehmen. Wenn wir die im vorigen dargestellten Geschehnisse in der lemu-rischen und atlantischen Epoche berücksichtigen, so ist wohl die *Anlage* dieses großen Bruchsystems nach der Phase des Mondenaustritts, *bei der Ostwärtsverlagerung der asiatischen Kontinentalmassen im Mesozoikum* und beim Untergang des Kontinents Lemuria, also Ende der Kreidezeit, erfolgt (Abb. 67, linkes Bild, und Tafel VII, 4a, 5), die *weitere Zerreißung* aber erst bei der Verzerrung, als in der *alpinen* Phase in einer *gegenläufigen Bewegung* die oben geschilderte West- und Südwestwärts-Verlagerung der asiatischen Kontinentalmassen gegen den beharrenden afrikanischen Block erfolgte (Abb. 67, rechtes Bild, und Tafel VII, 6a).

Auch einige weitere charakteristische Gebilde im Erdenantlitz entstanden wohl in jener letzteren Phase: die markanten *Inselbögen Japans* und die nördlich und südlich anschließenden Bogenlinien der Kurilen und der Riu-Kiu-Inseln. Diese waren bis dahin mit den asiatischen Kontinentalmassen durch Festland verbunden, nach den Forschungen hat diese Landverbindung sogar noch bis in quartäre Zeiten hinein bestanden. Nun senkte sich aber infolge der oben geschilderten West-Südwest-Bewegung der asiatischen Massen das Land am Ostrand Asiens unter den Meeresspiegel ab und es bildeten sich durch diese Verzerrung die genannten Inselbögen, die in dieser Bewegung zurückblieben. Daß in jene

Vorgänge weit mehr als sonstwo vulkanische Prozesse hineinwirkten, entspricht dem plutonischen Charakter des Pazifikums.

Der ungeheure Absturz in die Tiefen am pazifischen Ostrand Japans, der «Japan-Graben» und seine nördliche und südliche Fortsetzung (nach Schott sind dort Meerestiefen von über 10000 m ermittelt worden), ist wohl auch mit ein Ergebnis jener gewaltigen Verlagerung und Zerrung. Da der einst dem Erdinneren entstiegene, schon viel stärker erstarrte Sima-Block am Grunde des Pazifikums keiner derartigen Anpassung mehr fähig ist, löst sich jetzt die Erdhaut nochmals an der einst vernarbten Wunde und es entsteht *am Rande des Pazifik eine neue Wundzone*, von der ein intensiver Vulkanismus, Erdbeben und Unrast bis heute Zeugnis geben.

Die in den verschiedenen Epochen aus den genannten Gründen sich vollziehende Ostwärts- oder Westwärts-Verlagerung der asiatischen Massen hat somit nicht nur Stauungen, Faltungen und Aufwölbungen, sondern auch Dehnungen und Senkungen in der Erdhaut bewirkt. Während die sanftere Einsenkung, die Geosynklinale in Europa, im Mittelmeer und nördlich anschließenden Raum einst bei der Ostwärts-Verlagerung der Massen Asiens im Mesozoikum entstanden war, dann aber in der känozoischen Phase *bei der Rückverlagerung der Massen nach West-Südwest die alpinen Bildungen aufgestaut* wurden, entstand

#### Die Entwicklung im Gebiet der Atlantis

... In der Periode der Einheit bildeten *Afrika, Südamerika* und der nördlich an dieses anschließende *Ur-Kontinent Atlantis* noch das gemeinsame atlantafrikanische Organon. In der *ersten* Phase der Auseinandergliederung, im Mesozoikum, löst sich allmählich die Verbindung von Afrika einerseits und Südamerika plus Atlantiskontinent andererseits. In der *zweiten* Phase, die bis zur Mitte der atlantischen Epoche, bis Ende Tertiär, Anfang Quartär dauert, driftet Südamerika westwärts und löst sich dabei auch vom Atlantiskontinent völlig los, der noch bestehen bleibt.

In der *dritten* Phase, dem Quartär, driftet Südamerika noch weiter westlich, und am Ende dieser Phase, dem Ende der atlantischen Zeit, erfolgt der Untergang des verbleibenden Atlantiskontinents (Tafel VIII. 2, 3, 4). Dies wird im Einzelnen zu schildern sein.

Man darf sich die Entstehung des gewaltigen Beckens des heutigen Atlantischen Ozeans und den Untergang der Atlantis nicht so vorstellen, wie dies vielfach geschieht, als ob der ehemalige Atlantis-Kontinent das ganze Becken des Atlantischen Ozeans in seiner jetzigen Größe völlig ausgefüllt habe und daß diese riesige Masse dann plötzlich nach unten «abgesackt» wäre. Das wäre in dieser Art weder physikalisch möglich gewesen, noch würde es einer organischen Entwicklung entsprechen. Der Untergang des Atlantiskontinents ist das letzte, für dessen Bewohner allerdings katastrophale Endglied einer langen Entwicklung, die sich zunächst allmählich und organisch vollzog und in diesem letzten entscheidenden Ereignis dann ihren Abschluß fand. Die einzelnen Phasen ergeben sich aus der Entwicklung der Ganzheit.

In der frühesten Periode der Einheit war das atlantafrikanische Organon, das noch Afrika, Südamerika und den Atlantiskontinent umschloß, von einer mächtigen Strömung umkreist (Tafel VIII, 1). Sie strömte durch den Bereich des Mittelmeers und der nördlich anschließenden Gebiete westwärts, umkreiste im weiteren Bogen den Uratlantiskontinent, der noch mit Südamerika verbunden war, umfloß die westliche Rundung Südamerikas, überströmte im Süden diesen Kontinent quer durch Patagonien nach Osten umbiegend,

strömte dann um die Südspitze des damals noch nahegelegenen Afrika, um die östliche Rundung Afrikas, und mündete dann über das Rote Meer und Arabien, Kleinasien, wieder in das erweiterte Mittelmeergebiet ein, vollzog also eine gewaltige Umkreisung des ganzen atlantafrikanischen Organons. Ein durch die Mitte dieses Organons strömender sehr schmaler Arm, der sich zwischen Afrika, dem Atlantiskontinent und Südamerika durchwindet, deutet die spätere Linie der Aufgliederung an.

Die *erste Phase* der Aufgliederung dieses atlantafrikanischen Organons gehört dem Mesozoikum an. Sie ist eine Folgeerscheinung der großen Veränderungen, die sich vorher durch die Herauslösung des Mondenkörpers im Pazifikum für die Umgestaltung des ganzen Erdorganismus ergaben und die oben geschildert wurden. Die zur Schließung der «Wunde» erfolgte *allgemeine Verlagerung der Massen in Richtung des Pazifikums* wirkt sich bis an den entgegengesetzten atlantafrikanischen Pol dadurch aus, daß zwischen Afrika und Südamerika in der spätemurischen Epoche, der Jura- und Kreidezeit, *die erste Trennung erfolgt* (Tafel VII, 4b u. VIII, 2).

Daß diese beiden Kontinente, Afrika und Südamerika, bis zur Jura-Kreidezeit in Verbindung standen, diese Verbindung dann aber erlosch, wird durch zahlreiche Forscher aus verschiedensten Resultaten der geologischen, pflanzen- und tierkundlichen Forschung gestützt. Es gibt da auch die verschiedensten Theorien von Zwischenkontinenten usw., die Phänomene bleiben aber in ihrer Tatsächlichkeit und Rätselhaftigkeit bestehen. Erst die Wegenersche Hypothese brachte eine Erklärung, es wurde ihm jedoch noch das Rätsel der atlantischen «*Schwelle*», jener seltsamen untermeerischen Aufwölbung in der Mitte des Atlantischen Ozeans entgegengehalten, deren Entstehung und Lage er auch selbst nicht erklären konnte, sondern zunächst ebenfalls als vom «Bezugssystem» Afrika aus verschoben vorstellte.

Die Bildung und eigenartige Lage dieser untermeerischen atlantischen «*Schwelle*» ist jedoch nicht mit deren Verschiebung zu erklären, sondern auch das Ergebnis jener drei Phasen, die wir oben (S. 88) nannten und in Tafel VIII veranschaulichten. Der südlichste breite Rücken entstand wohl schon in der Jura-Kreidezeit, als sich Südamerika und Afrika voneinander lösten, am Ostrande des südamerikanischen Kontinents, der nach Westen driftete (Tafel VIII, 2).

Von diesem Abfallstreifen hat sich Südamerika dann später auch selbst entfernt, wobei diese Wölbung auf dem Meeresgrund stehen blieb. Der dünne mittlere Arm der heutigen Schwelle entstand durch die Trennung des Atlantis-Kontinents von Südamerika und stellt die Anschwemmungen in der Trennungsspalte dar, durch welche dann auch ein zunächst schmaler Strom der großen Kreisströmung zu fließen begann. Der nördliche Arm der Schwelle, mit dem größeren Massiv der Azoren, ist Restbestand des zuletzt untergegangenen Atlantiskontinents (Tafel VIII, 3, 4).

In diese Bildungen und Spaltungen haben gewiß auch vulkanische Einflüsse aus dem Erdinneren hereingewirkt, doch ist das «Gebirge» dieser untermeerischen Schwelle aus obigen Prozessen entstanden und weitgehend auch sedimentären Ursprungs, wie überhaupt das vulkanisch-plutonische Element am atlantischen Pol nur viel gedämpfter auftritt, als am pazifischen Pol, wo es in der Gestaltung dominiert. Im atlantischen Gebiet aber dominieren die neptunischen Kräfte der Wasserströmungen und der Ablagerungen.

Im Boden des Pazifikunis haben wir eine *Ausstülpung*, im Atlantischen Ozean dagegen eine *Einstülpung* des Erdorganismus. Die erstere ist durch das Nachdrängen des Erdinneren bei der Mondenherauslösung entstanden, die letztere erst wesentlich später durch einen allmählichen

Prozeß der *Zerrung, Dehnung* und *Einrenkung* der Erdhaut. Daß solche Vorgänge der Streckung der Erdrinde möglich sind, ist durch die Forschungen von Du Toit und anderen heute für die Geologie durchaus einleuchtend geworden. Es lassen sich nun aber auch die solche Vorgänge bewirkenden Gestaltungsimpulse in die organische Entwicklung der Ganzheit einordnen, wie dies in Tafel IV, 6 (Ende des Buches) veranschaulicht ist.

Während in der *ersten Phase* der Auseinandergliederung des einstigen atlantafrikanischen Organons im *Mesozoikum*, der Jura- und Kreidezeit, durch die damalige Pazifikwärtsverlagerung auf beiden Erdseiten bewirkt wurde, daß *Afrika und Südamerika ihre Verbindung lösten* und auch eine erste schmale Trennung zwischen dem Atlantiskontinent und Südamerika erfolgte, vollzog sich die entscheidende *zweite Phase* erst im Verlauf der *atlantischen Epoche*, gegen Ende des Tertiär und Quartär. Denn nun geschehen auf der *amerikanischen* Seite ebenfalls Verlagerungen, Faltungen und Aufwölbungen, die das Antlitz der Erde umprägen.

Man kann das Schicksal des Nordamerikanischen Kontinents und das des Südamerikanischen Kontinents *nicht*, wie das so oft geschieht, als dauernde Einheit betrachten. Die beiden Kontinente waren *durch sehr lange Phasen* der Entwicklung voneinander *getrennt*. Die schmale Verbindung durch die mittelamerikanische Brückenbildung und auch die Bögen der kleinen Antillen sind erst in einer späteren Phase entstanden. Auch aus der Geschichte der Meere zeigt sich, worauf Drevermann hinweist, daß die heutige Landbrücke von Panama erst im Tertiär, im Laufe des Miozäns gebildet wurde. Die Verbindung Nord- und Südamerikas durch die schmale Landzone bei Panama entstand also erst in der «Atlantischen Epoche». Vorher waren beide Kontinente durch die verschobene Lage Südamerikas und durch die Südamerika nördlich und westlich umflutende Kreisströmung (Tafel VII u. VIII) getrennt ...

*Nordamerika* hat seine Bildung viel mehr als ein *eigenes Organon* vollzogen. Dieses hatte jedoch in den ersten Phasen noch durch die Brücke des einst nahe an Skandinavien gelegenen Grönlands Berührung mit dem europäischen Organon. Zwischen dem ebenfalls näher gelegenen *Ostrand* Nordamerikas und dem damaligen Atlantiskontinent kreiste bereits jene Strömung, welche die Appalachen als erste kaledonische Bildungen aufstaute (Tafel VII, 2b, VIII, 1 und IX, 2) ...

Auch Umbgrove weist darauf hin, daß zweifellos eine Landmasse von unbekannter Größe vor der Küste Südamerikas im Pazifikum versenkt sei. Dieses eigenartige Massiv von großer Ausdehnung, das wir als «ost- und südostpazifisches Organon» bezeichneten, zeigt untermeerische hohe Aufwölbungen, zu denen die rätselhafte *Oster-Schwelle* mit der *Oster-Insel* gehört (die Osterschwelle allein ist größer als Südamerika). Auch dieser Teil der Erdhaut hat Umformungen schon durch den großen Zusammenschub im pazifischen Bereich während der spätlemurischen Epoche, im Mesozoikum, die letzten Verlagerungen und Stauungen aber in der spät-atlantischen Epoche, im Quartär, bei der Westdrift Südamerikas erhalten (Tafel VII, 6c, VIII, 3 u. IX, 6).

Dieses Gebilde war es aber auch, das die Westdrift Südamerikas *hemmte* und zu jener *eigenartig schiefen Lage* des südamerikanischen Kontinents im Erdenbild beitrug. Während Nordamerika seine symmetrische Lage, in Polarität zur asiatischen Seite, durchsetzen konnte, ist Südamerika in diesem organischen Verlagerungsprozeß durch jene Stauung gehemmt worden und hat die symmetrische Lage Nordamerikas nicht erreichen können. Dadurch entstand wiederum einer der eigenartigsten Züge im Antlitz der Erde, wie wir es heute erleben.

Durch die Westdrift Südamerikas entstehen nun auch an dessen pazifischem Westrand neue Linienzüge, wobei die Gebirgsbildungen Südamerikas durch die Stauung am ostpazifischen Organon sehr hoch aufgewölbt werden, so in den mächtigen Gebirgen der *Anden*, die der Atlantischen Epoche, dem Känozoikum, angehören.

Die äußersten Randzonen im Westen Südamerikas waren schon vorher einmal im allgemeinen Zusammenschub zum Pazifik hin während der spätlemurischen, mesozoischen Epoche, als auch im Norden die Sierra Nevada entstand, gefaltet worden (Tafel VIII, 2 u. IX, 4). Die mächtigen Wölbungen aber, die anschließend an jene einstigen ersten Bildungen sich nun zu den Höhen der Anden Südamerikas erheben, sind erst in der atlantischen Epoche, im Tertiär-Quartär, durch die Westdrift Südamerikas aufgestaut worden (Tafel IX, 6). Sie sind wie eine Art Bugwelle *Rückfaltungen* auf diesen Kontinent, die sich aus der Verlagerung Südamerikas und den geschilderten Hemmungen bei der Westdrift ergaben und wiederum eine charakteristische Änderung des Erdbildes herbeiführten.

Während Südamerika nach Westen abdriftet, bleibt die untermeerische Schwelle im Südatlantik bestehen (Tafel VIII, 3), doch *senkt sich das ganze Gebiet zwischen Afrika und Südamerika* in allmählichem Prozeß immer mehr durch *Zerrung* und *Dehnung* der Sialmassen nach unten ab. Es entsteht durch diese Zerrung und Streckung eine jener Einstülpungen in der Erdhaut, ein durchaus organischer Prozeß. Bei den Vorgängen im Pazifik hatte es sich um eine *Ausstülpung* gehandelt, im Bereich des Atlantiks dagegen vollzieht der Erdorganismus eine typische *Einstülpung*.

Der Boden des Atlantischen Ozeans behält deshalb auch seine Sialschicht bei, die nur herabgesenkt und verdünnt wird. Bei diesem Geschehen wirkt also die Kontinentalverschiebung im Sinne der Theorie Wegener, wie auch die Streckung der Sialschicht im Sinne der Theorie Du Toit's zusammen. Da Südamerika jedoch gemäß unserer obigen Darstellung vorher dem atlantafrikanischen Organon angehörte und nun eine weitere Strecke zu seiner neuen Lage zurückzulegen hat, beginnt die Wanderung und die Dehnung der Zwischenschicht hier *früher* und intensiver als im nordatlantischen Bereich, wo sie sich allmählicher vollzieht. Der *südliche Atlantische Ozean* ist daher eine *frühere Bildung* und weitet sich früher aus, als der nördliche (Tafel VIII).

Im Nordatlantik führt der Übergang in die Symmetrielage Nordamerikas und die geringere Westdrift zunächst nur zum Untertauchen jenes Landes «*Appalachia*», das vorher am Ostrand Nordamerikas sich anschloß und während der ersten Hälfte der atlantischen Epoche, im Tertiär, in die Tiefen absank. Jedoch bleibt der «*Atlantis-Kontinent*» noch während der ganzen Epoche bis gegen Ende des Quartär bestehen.

Der langsamere Prozess im Nordatlantik, die Westdrift Nordamerikas, das Untertauchen Appalachiens, das langsame Abbröckeln des einst großen Atlantiskontinents findet seinen Abschluß erst am Ende dieser Epoche im Absinken und der Überflutung des Restbestandes des Atlantiskontinents.

Wie die lemurische Epoche mit dem Absinken eines Kontinentes im Gebiet des Indischen Ozeans endet, so endet auch die atlantische Epoche mit einer solchen Einstülpung der Erdhaut, in diesem Falle mit einer Überflutung, die für die Bewohner jenes Atlantiskontinents zur Katastrophe wird ...

Die Atmosphäre, die im Tertiär noch stärker durchwärmt war, kühlt sich nun im Verlauf des Quartärs mehr und mehr ab. Wassergewalten und Kälte gewinnen die Oberhand, bis sie mit den Sintflut-Überschwemmungen und der Eiszeit in der Schlußphase der atlantischen Epoche,

gegen Ende des Quartärs, ihre Herrschaft katastrophal zur Auswirkung bringen können. So führen die letzten Phasen der atlantischen Epoche (Tafel III) zu den bisher letzten großen Umwandlungen im Erdorganismus ...

Auch für die *ganze atlantische Epoche* hat Rudolf Steiner eine Zeitspanne zugrundegelegt, die wesentlich kürzer ist, als die heute meist aus anderen Zusammenhängen errechneten Zeiten. Dies ergibt sich aus seinem Hinweis darauf, daß sich die letzte Phase der lemurischen Zeit, die durch den *Untergang der Lemuria* gekennzeichnet war, in einer kosmischen Konstellation vollzog, die unserer heutigen entsprach, indem auch damals der *Frühlingspunkt* in den *Fischen* stand. So beträgt also die seitherige Zeitspanne nur 1 platonisches Weltjahr, d. h. rund 26000 Jahre. Dies umschließt die ganze atlantische Epoche und die bis jetzt abgelaufene Nachatlantische Zeit.

Erst in der zweiten Hälfte der atlantischen Epoche, im Quartär, beginnt sich das Antlitz der Erde zu jener Bildung umzuformen, die wir heute kennen, dann erst setzt der eigentliche Mineralisierungsprozeß ein, ergeben sich die letzten Konvulsionen der Endphase dieses Prozesses, wie sie mit den Eiszeiten, den Überschwemmungen, dem Untergang des restlichen Atlantiskontinents in Erscheinung treten.

Die atlantische Epoche schließt mit dem Untergang und der großen sintflutartigen Überschwemmung des restlichen Atlantis-Kontinents (Tafel VIII, 4). Dies bedeutet nicht nur für das Antlitz, die Gestalt und Gliederung des Erdorganismus, sondern auch für den Menschen den Übergang in eine neue Phase der Entwicklung, die dann zu den nachatlantischen Kulturen führt (Tafel I u. III).